

## Mädchenfussball erlebt einen Boom

Mit der anstehenden Fussball-EM der Frauen werden Platz- und Trainerinnenmangel zum Problem.

Jonas Hoskyn

Frauenfussball ist längst keine Randsportart mehr. Immer mehr Mädchen und junge Frauen widmen sich der «schönsten Nebensache der Welt». So ist allein in den vergangenen sechs Saisons die Anzahl der Juniorinnen, die beim Fussballverband Nordwestschweiz (FVNWS) lizenziert sind, von 922 auf 1338 gestiegen – es gibt also fast ein- einhalb mal mehr Nachwuchsspielerinnen. «Wir registrieren seit Jahren eine Zunahme an Spielerinnen in allen Alterskategorien», sagt Johanna Aeschbach, Co-Präsidentin der Frauenfussball Kommission (FFK) beim Verband.

«Zum einen ist das sicher ein Resultat eines allgemeinen Gesellschaftswandels, der die Rollenbilder der Geschlechter aufbricht», sagt Aeschbach. Zum anderen stecke viel Arbeit hinter diesen Zahlen. Der Nordwestschweizer Verband und seine Kommission investieren viel Zeit und Arbeit in die Förderungen des Frauen- und Mädchenfussballs. So habe man Projekte wie das Trainingsangebot «Girls Football» lanciert, bei welchen für die Mädchen ein niederschwelliger Zugang zum Fussball geschaffen wurde.

### Mittlerweile gibt es sogar Seniorinnenteams

Den Boom kann auch Seline Röthlisberger bestätigen. «Den stärksten Zuwachs haben wir im Alter zwischen 12 und 15 Jahren», sagt die Präsidentin des Frauenfussballvereins (FFV) Basel. Zur Entwicklung beigetragen habe auch die zunehmende mediale Präsenz des Frauenfussballs: Die Spiele der Nationalmannschaft werden im Fernsehen gezeigt. Mit Spielerinnen wie Alisha Lehmann, der auf Instagram über 16 Millionen Menschen folgen, hat mittlerweile auch der Frauenfussball in der Schweiz seine Stars.

«Noch vor fünf Jahren gab es kaum Vereine, die sich wirklich für das Thema interessiert haben», sagt Röthlisberger. Auch das hat sich in der Zwi-



Juniorinnen des Frauenfussballvereins Basel beim Training auf dem Rankhof.

Bild: Juri Junkov

schenzeit geändert. Die Anzahl Vereine, die ein Frauen- oder ein Juniorinnenteam haben, ist analog zur Anzahl Spielerinnen gewachsen. Vor fünf Jahren sind die ersten Kinderfussball-Angebote für Mädchen dazugekommen. Mittlerweile gibt es in der Nordwestschweiz deren 28. Vor

### «Den stärksten Zuwachs haben wir im Alter zwischen 12 und 15 Jahren»

Seline Röthlisberger  
Frauenfussballverein Basel

vier Jahren entstanden die ersten Seniorinnenteams, mittlerweile gibt es deren fünf.

Die Infrastruktur kann mit dieser Entwicklung kaum mithalten: «Die grössten Herausforderungen für die Vereine sind die fehlenden Trainingsplätze und Garderoben – vor allem in urbanen Gebieten», sagt Aeschbach. «Die Nachfrage im Fussball ist so gross, dass dies kaum zu decken ist mit den bestehenden Plätzen.» Zusammen mit den Sportämtern Basel-Stadt und Baselland wird nun die Situation analysiert.

### Es fehlt an Trainerinnen und Trainern

Eine weitere Problematik stellen die immer noch fehlenden Ressourcen dar, zum einen personelle, wie etwa Trainerinnen und Trainer. So versucht der Verband, möglichst viele aktive oder langjährige Spielerinnen zu animieren, ins Traineramt einzusteigen. Mit Erfolg: In den letzten sechs Jahren hat

sich die Anzahl Trainerinnen verdoppelt.

Doch auch bei den Finanzen hapert es: «Auch wenn der Frauenfussball in der Schweiz boomt, wird doch immer noch nicht annähernd so viel investiert wie in anderen Ländern wie etwa in England oder in den Männerfussball», sagt Aeschbach. Hier habe die Schweiz dringenden Aufholbedarf, ansonsten werde es schwierig, mit den «Grossen», Deutschland, Spanien, England oder Amerika, mithalten.

Doch der grosse Ansturm kommt wohl erst noch: Im Sommer 2025 findet in der Schweiz die Fussball-Europameisterschaft der Frauen statt. In Basel sollen das Eröffnungs- und Finalspiel sowie drei Partien stattfinden. Bereits diesen Sommer starten die ersten Aktionen, wie etwa ein öffentlicher Fussballplatz auf dem Messeplatz, ein Werbetrampolin und eine Countdown-Uhr. Grosses Ziel des Turniers ist es laut den Organisato-

ren, die Rahmenbedingungen zu verbessern, dass Mädchen Fussball spielen wollten und auch könnten.

### «Einen solchen Boom muss man auffangen können»

«Ich fürchte mich ehrlich gesagt ein bisschen vor dem, was nach der EM kommt», sagt Röthlisberger. «Einen solchen Boom muss man auffangen können.» Bisher habe man noch jedem Mädchen einen Platz anbieten können, das Lust auf Fussball hatte. «Aber auch bei den Mädchen werden Wartelisten wohl leider ein Thema werden», sagt Röthlisberger.

Beim FVNWS geht man ebenfalls «von einer enormen Zunahme» aus im Rahmen der Europameisterschaft. «Einen solchen Grossanlass in der Schweiz durchführen zu dürfen, ist einmalig», sagt Aeschbach. «Wir setzen alles daran, nachhaltig den Schweizer Frauenfussball weiterzuentwickeln und zu stärken.»

## Hohe Hürden für Klimaanlagen

**Hitze** Wird es im Sommer heiss, kann es für ältere und vulnerable Personen schnell gefährlich werden. Eine mögliche Massnahme ist der Einbau von Klimaanlagen, etwa in Pflegeheimen, doch die rechtlichen Vorgaben für eine Bewilligung sind in Basel streng – zu streng, wenn es FDP-Grossrat Daniel Seiler geht. In einem Anzug bittet er den Regierungsrat, Massnahmen zur Senkung der Raumtemperatur und allfällige Änderungen im Energiegesetz und Bewilligungswesen zu prüfen und darüber zu berichten.

Damit der Einbau von Kühl- und Klimaanlagen überhaupt bewilligt wird, müssen zunächst weitere Massnahmen ergriffen werden, wie eine gute Isolation oder die Beschattung der Fensterflächen. In Altbauten oder denkmalgeschützten Gebäuden ist dies schwierig bis unmöglich. Es gibt Privatunternehmen, die ihren Sitz wegen solcher Hindernisse in Neubauten verlegt haben. Im Fall von Alters- und Pflegeheimen, Arztpraxen, aber auch Privatwohnungen ist das nicht einfach möglich, so die Argumentation Seilers.

Gegenüber der bz verweist er auf Gespräche, die er mit Branchenvertretern und Klimaanlagen-Monteuren geführt habe. Als Beispiel nennt Seiler das Klinikum 1 des Basler Unispitals aus den 1940er-Jahren, wo es für Patienten und Patientinnen mit Ausnahme von Vorhängen und offenen Fenstern kaum Schutz vor der Südsonne und der entsprechenden Hitze gebe. Seilers Vorstoss wird über das bürgerliche Lager hinaus unterstützt: Unter den Unterzeichnenden sind Jo Vergeat (Grüne), Georg Mattmüller und Daniel Sägesser (beide SP) sowie Brigitte Kühne (GLP). (tob)

## Nachrichten

### Elf Gemeinden eine Stunde lang ohne Strom

**Leimental** Am Samstag um 18 Uhr 42 fiel in Biel-Benken, Bottmingen, Oberwil, Therwil, Ettingen, Liebenswiller (FR) und teilweise in Witterswil, Hofstetten, Rodersdorf, Flüh und Leymen (FR) der Strom aus. Grund war laut Primeo Energie eine zentrale Schutzauflösung im Unterwerk Therwil. Betroffen waren insgesamt 17 433 Kundinnen und Kunden in der Schweiz und 1422 in Frankreich. Die meisten davon hatten nach einer Stunde wieder Strom. (bz)

### Lernfahrerin schlittert auf Gegenfahrbahn

**Bubendorf** Am Samstag kurz nach 15 Uhr fuhr eine 32-jährige Lernfahrerin auf der Oberen Hauensteinstrasse in Bubendorf in Richtung Waldenburg. Zwischen Bad Bubendorf und Talhaus stiess sie in den rechten Strassenrand, ihr Auto drehte sich und geriet auf die Gegenfahrbahn. Eine entgegenkommende 55-Jährige konnte eine seitliche Frontalkollision nicht mehr verhindern. Verletzt wurde niemand, auch nicht die jeweils Mitfahrenden. Beide Autos wurden abgeschleppt. (bz)

## Pensionskasse gibt Daten Verstorbener nicht heraus

Absurder Datenschutz: An der Gesamtkonferenz der Basler Lehrkräfte findet die Schweigeminute nicht mehr statt.

Benjamin Wieland und  
Andreas W. Schmid

So viele Pädagoginnen und Pädagogen an einem Ort gibt es selten. Einmal im Jahr ruft die Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt ihre Mitglieder zur Gesamtkonferenz, der Geko. Jüngst füllte sich die St. Jakobshalle am 13. März mit über 4000 Lehrerinnen und Lehrern. Traditionell wird an der Staatlichen Schulsynode, wie die Veranstaltung früher hiess, auch kürzlich verstorbenen Mitgliedern gedacht. Aber das ist nicht mehr möglich – wegen des Datenschutzes.

Das Aus für das Ritual war Gegenstand der bz-Kolumne «About Schmid» vom 19. März. «Einfach nur übertrieben», lautete ein Kommentar an der Geko, ein anderer: «Traurig».

### Datenweitergabe ist neu strikt untersagt

Veranstalterin der Geko ist die Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt. Sie wehrt sich gegen den Vorwurf, sie habe den beliebten Programmteil in Eigenregie getilgt. «Dass wir die Gedenkminute nicht mehr so durchführen können wie bisher, liegt nicht an uns», schreibt Präsident Simon Rohner der bz. «Bisher haben wir

die Daten der Verstorbenen dazu von einer externen Stelle, der Pensionskasse Basel-Stadt (PKBS), erhalten, welche diese Daten zur Verfügung hat. Das ist nun nicht mehr möglich.»

Die beschuldigte PKBS teilt mit, man verstehe die Kritik sehr gut. Doch die rechtliche Lage sei klar. Laut kantonalem Informationsgesetz dürfe sie Personendaten nur unter vorgegebenen Bedingungen an Dritte herausgeben. «Die Bekanntgabe an den (ehemaligen) Arbeitgeber oder Interessenorganisationen wie beispielsweise auch Pensioniertenvereine werden da nicht genannt». Ebenso wenig hätten

die Betroffenen der Weitergabe eingewilligt.

Der Datenschutz ist in den vergangenen Jahren immer strenger geworden. Im Grundsatz geht es darum, dass Daten nur für den Zweck verwendet werden dürfen, für den sie erhoben wurden. Es kommt jedoch auch zu äusserst strengen Auslegungen. So verlangt etwa der Zoo Basel von Inhabern eines Jahres-Abos, für die Verlängerung desselben eine Datenschutzerklärung auszufüllen und persönlich vorbeizubringen.

Die PKBS hält fest, man vertrete die Meinung, dass die Schweigeminute weiterhin mög-

lich sei: «Die einzelnen Personen können dazu einzig nicht mehr aufgezählt werden.» Zudem sei auch die Liste der PKBS nicht in jedem Fall vollständig gewesen. Etwa dann, wenn jemand nur im Rahmen eines Mini-Pensums unterrichtet habe.

Bleibe der Schulkonferenz noch die Möglichkeit, die Namen selber zu recherchieren. Das sei «unmöglich», sagt Präsident Rohner. Die Pensionierten lebten teilweise weit verstreut. Man bedauere den Verlust des Gedenkmoments. «Aber wir sehen im Moment keine Möglichkeit, ihn in der gewohnten Form zu erhalten.»